

HEUSS-FORUM
10/2017

Manuel Limbach

**Bayerische Liberale im
Widerstand gegen Hitler:
Otto Geßler und Eduard Hamm**

**Theodor-Heuss-Kolloquium 2017
Liberalismus und Nationalsozialismus –
eine Beziehungsgeschichte
14.–15. September 2017**

In Kooperation mit dem
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
und seinem Zentrum für Holocaust-Studien

Leibniz Institute
for Contemporary History

 **Institut für
Zeitgeschichte**
Zentrum für Holocaust-Studien

Manuel Limbach

Bayerische Liberale im Widerstand gegen Hitler: Otto Geßler und Eduard Hamm

Heute wissen wir, was lange Zeit bezweifelt wurde: Das Verhalten Liberaler im „Dritten Reich“ deckte die ganze Bandbreite vom aktiven Mitmachen bis hin zum aktiven Widerstand ab. Gleichzeitig ist aber auch eine andere Tatsache unzweifelhaft: Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten gesellschaftlichen Milieu oder einem politischen Lager schuf noch keine hinreichende Voraussetzung für den Entschluss zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Ich stelle diese Bemerkungen meinem Vortrag über die beiden bayerischen Liberalen Otto Geßler und Eduard Hamm bewusst voran. Denn auch ihr Entschluss zum Widerstand im „Dritten Reich“ war letztlich ihrem Charakter zuzuschreiben. Die eigene Sozialisation konnte zwar den Weg in den Widerstand in manchen Fällen ebnen, ihn erleichtern. Gleichsam konnte sie aber dem potentiellen Widerständler Steine in den Weg legen und ihn für die NS-Ideologie, -Propaganda und praktische Politik empfänglich machen.

Das Thema des Kolloquiums berücksichtigend, stelle ich meinem Vortrag über Geßler und Hamm die Frage voran, inwiefern die politische Sozialisation ihre Widerstandsbereitschaft und Widerstandstätigkeit beeinflusste. Anders formuliert: Wirkte sich die angenommene Beziehungsgeschichte zwischen Liberalismus und Nationalsozialismus auch auf den Widerstand von Eduard Hamm und Otto Geßler aus?

Um dabei ihre Widerstandshandlungen im „Dritten Reich“ nicht zu kurz kommen zu lassen, seien sie schon einmal vorweggenommen: Die beiden ehemaligen Reichsminister der Weimarer Republik schlossen sich schon wenige Jahre nach der Machtübernahme Hitlers einem konspirativen Gesprächskreis in München um den bayerischen Kronprinzen Rupprecht von Wittelsbach und den letzten bayerischen Gesandten in Berlin, Franz Sperr, an. In der Folgezeit sollten Geßler und Hamm zur Führungsriege des so genannten „Sperr-Kreises“ zählen, für den sie bis 1944 mindestens 66 Vertrauensleute gewinnen konnten. Gemeinsam wurde eine „Auffangorganisation“ für Bayern geplant. Im Falle des erwarteten Zusammenbruchs des „Dritten Reiches“ sollten Sicherheit und Ordnung zumindest für die Übergangszeit von der Diktatur zum Rechtsstaat gewährleistet werden. Während des Krieges geriet der „Sperr-Kreis“ durch Kontakte zu reichsweiten Widerstandsgruppen, wie etwa dem „Kreisauer Kreis“, in das Fahrwasser des Attentats vom 20. Juli 1944. Die anschließenden Ermittlungen der Gestapo führten auch nach Bayern. Die Führungsgruppe des „Sperr-Kreises“ wurde verhaftet, womit sein Widerstand ein Ende fand.

In meinem Vortrag über Geßler und Hamm will ich den Fokus auf folgende Punkte richten: Erstens gilt es, in einem kurzen biographischen Abriss die politische Verankerung der beiden liberalen Politiker bis 1933 zu skizzieren, um zweitens hieraus die spezifischen Voraussetzungen, Triebkräfte und vielleicht auch die Hürden für ihren Widerstand im „Dritten Reich“ abzuleiten.

1. Politische und kulturelle Verankerung

Die Karrierewege und politischen Vorstellungen wiesen bei Otto Geßler und Eduard Hamm Parallelen und Unterschiede auf. Sie waren

eng mit der Entwicklung des politischen Liberalismus in Bayern verbunden.

Otto Geßler (geboren 1875 in Ludwigsburg) machte rasch Karriere in der bayerischen Kommunalpolitik. Erst wurde er Bürgermeister von Regensburg, dann während des Ersten Weltkriegs Oberbürgermeister von Nürnberg.

Eduard Hamm (geboren 1879 in Passau) war gleichfalls früh ein politisch denkender Mensch. Er schlug allerdings im Gegensatz zu Geßler zunächst eine Beamtenlaufbahn im bayerischen Staats- und Kommunaldienst ein.

Geprägt durch ihr Elternhaus standen beide den bayerischen liberalen Bewegungen nahe und begrüßten den starken Föderalismus des Bismarckreiches. Ein erstes Kennenlernen von Geßler und Hamm erfolgte schon vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs in München. Hier hatte sich ein liberaler Gesprächskreis gebildet, der stark von den Ideen Friedrich Naumanns beeinflusst war. Diesem „Naumann-Kreis“ gehörten Männer und Frauen aller Berufsschichten und Konfessionen an. Mit dem Journalisten Theodor Heuss sollte Geßler und Hamm eine lebenslange Freundschaft verbinden.

Obwohl sie eine Demokratisierung des bayerischen Königreiches befürworteten, fühlten sich die bayerischen Liberalen in hohem Maße als Diener des bayerischen Staates. Dies zeigte sich nicht zuletzt in ihrer Treue gegenüber der bayerischen Monarchie; ein Umstand, der – wie noch zu zeigen sein wird – seine Auswirkungen auch auf den Widerstand von Geßler und Hamm im „Dritten Reich“ haben sollte.

Einen tiefen Einschnitt bildete für beide folglich das Ende des Ersten Weltkriegs. Hamm sprach in jenen Tagen stets vom „Einsturz“

des politischen Systems.¹ Aus seiner Sicht hatte es das bayerische Bürgertum als Träger des Staates versäumt, die politischen Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Und auch Geßler will im November 1918 vergeblich den Versuch unternommen haben, die politisch Verantwortlichen zum Handeln zu bewegen und den Bestand der Monarchie zu retten.²

Die Revolution im November 1918 und die Räterepubliken 1919 sollten zum „Trauma“ des liberalen Bürgertums in Bayern werden. Die Erlebnisse dieser Jahre brannten sich tief in sein Gedächtnis ein und sollten den Widerstand von Eduard Hamm und Otto Geßler im „Dritten Reich“ nachhaltig beeinflussen.

Als Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei in Bayern gehörten Geßler und Hamm jener Partei an, die in der Frühphase der Weimarer Republik am ehesten bereit war, Demokratie und Parlamentarismus zu verteidigen. Auf ihre politischen Karrieren in den 1920er Jahren kann hier nur sehr kurz eingegangen werden: Geßler trat früh als Reichsminister für Wiederaufbau in ein Reichskabinett ein, wechselte dann jedoch ins Reichswehrministerium. Hier sollte er mit einer Amtszeit bis 1928 der am längsten amtierende Minister der Weimarer Republik werden. Hamm machte zunächst als Handelsminister in Bayern Karriere. Anschließend wechselte er – zugleich Reichstagsabgeordneter – als Staatssekretär in die Reichskanzlei in Berlin, um dann als Wirtschaftsminister ins Kabinett Wilhelm Marx einzutreten. Mitte der 1920er Jahre schloss sich Hamm der Geschäftsführung des Deutschen Industrie- und Handelstages an.

¹ Vgl. Rudolf Decker: „Eduard Hamm“ (o. D.), in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), NL Hamm 110.

² Vgl. Otto Gessler: Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, hg. von Kurt Sendtner. Mit einer Vorbemerkung von Theodor Heuss, Stuttgart 1958, S. 109.

In ihrer Haltung zum republikanischen System gingen ihre Ansichten weit auseinander. Eduard Hamm war nicht nur Liberaler, sondern auch Demokrat. Als Reichstagsabgeordneter bekannte er sich 1922 ausdrücklich zur Republik: Diese sei „unendlich vielen zunächst nur eine Vernunftsache“. Ihm dagegen sei sie eine „Herzenssache“. Eine „andere deutsche Staatsform“ könne er sich weder „für den Wiederaufbau des Vaterlandes“ noch für die „Verschmelzung aller Klassen und Stände“ vorstellen.³

Otto Geßler lässt sich dagegen aus heutiger Perspektive nicht einmal als „Vernunftrepublikaner“ bezeichnen. Er blieb Zeit seines Lebens Herzensmonarchist. Sein Beispiel zeigt, dass aus dem liberalen Lager nicht jeder die prorepublikanische Haltung Hamms teilte. Mehr noch: Der deutsche Liberalismus insgesamt entfernte sich gegen Ende der Weimarer Republik teilweise von seinen parlamentarischen und auch demokratischen Zielen.

Doch ging diese Tendenz auch an Eduard Hamm und Otto Geßler nicht spurlos vorüber. Die Krise des parlamentarischen Systems verlangte aus Sicht Geßlers nach einer Reichs- und Verfassungsreform. In der Weimarer Reichsverfassung sah er eine „verhängnisvolle Teilung der Verantwortung“. Zur Lösung dieses Problems sprach er sich für eine „diktatorische“ Stärkung des Reichspräsidenten aus.⁴ Eduard Hamm empfahl zeitgleich, „die plebiszitarische Grundlage einer verfassungsmäßigen Diktatur“ zu schaffen. Er sah die Notwendigkeit eines Führers, von dem man verlangen sollte, „daß er sachlich und zeitlich richtig handele, ohne ihn auf Einzelheiten fest-

zulegen“.⁵ Freilich dachte Hamm hierbei nicht an Hitler, sondern wollte dem damaligen Reichskanzler Heinrich Brüning den Rücken stärken.

In außenpolitischer Hinsicht griffen Hamm und Geßler mit ihrem Ausscheiden aus der aktiven Reichspolitik den Mitteleuropa-Gedanken Friedrich Naumanns wieder auf. Naumann hatte es als „aussichtsloses Beginnen“ bezeichnet, „Mitteleuropa nur mit politischen Maßnahmen einigen zu wollen (...)“ und deshalb empfohlen, sich zunächst durch „Wirtschaftsvereine“ einander zu näher zu kommen.⁶ Dieser Handlungsempfehlung entsprechend schlossen sich Geßler und Hamm Organisationen wie der Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft an. Für die wirtschaftliche Einigung Mitteleuropas setzten sich Geßler und Hamm fortan ein und warben auch im Ausland für die aus ihrer Sicht berechtigten Ausdehnungsbedürfnisse Deutschlands in diesem Raum.

Ab 1933 war die politische Abseitsstellung von Eduard Hamm und Otto Geßler durch das NS-Regime gewollt. Beide lehnten den Parteieintritt ab. Hamms Bereitschaft, auf Ministerialebene seine politische Erfahrung einzubringen, sei nach eigenen Angaben ignoriert worden.⁷ Von einer Telefon- und Postüberwachung gingen beide in den folgenden Jahren aus. Der Eintrag ins Register der Systemfeinde zeigt, dass sie zumindest unter Beobachtung

³ Verhandlungen des Reichstags. 1. Wahlperiode 1920. Bd. 356. Stenographische Berichte, 249. Sitzung, 12. Juli 1922, Berlin 1922, S. 8469–8477, hier S. 8475f.

⁴ Otto Geßler: Die Träger der Reichsgewalt, Hamburg u. a. 1931, S. 64.

⁵ Vermerk des Staatssekretärs Pünder über eine Unterredung mit Reichsminister a. D. Hamm vom 21. September 1931, in: Akten der Reichskanzlei. Die Kabinette Brüning I/II, Bd. 2, Boppard 1982, Dok. Nr. 480, S. 1716f, hier S. 1717.

⁶ Friedrich Naumann: Mitteleuropa, Berlin 1915, S. 133.

⁷ Vgl. Eduard Hamm an Heinrich F. Albert (17. September 1939), in: BayHStA, NL Hamm 80.

standen.⁸ Ihre Handlungsspielräume waren somit bereits durch ihre politische Rolle als liberale Reichspolitiker der Weimarer Republik deutlich eingeschränkt.

Doch wie wirkte sich nun ihre Sozialisation auf ihre Haltung im „Dritten Reich“ und ihre Widerstandstätigkeit aus?

2. Auswirkung der politischen Sozialisation auf den Widerstand

Ihre liberale Herkunft bestärkte sie einerseits in ihrer Widerstandstätigkeit, verschränkte aber zeitweise einen klaren Blick auf die Ziele des NS-Regimes.

Dies zeigt sich besonders deutlich in einem Brief Eduard Hamms nach dem so genannten „Anschluss“ Österreichs im März 1938. „So sehr ich mir im Inneren manches anders wünschte, mehr deutsch in wohl bemessener Freiheit, so sehr freue ich mich dieses ganz großen Ereignisses“, so Hamm. Und weiter: „Für uns Leute im Schatten zwischen 1918 und 1933 muss es genügen, selbst sich nach schwachen Kräften zum gleichen Ziel bemüht zu haben“.⁹

Eduard Hamm ging also aufgrund seines liberalen Staats- und Rechtsverständnisses zu Hitlers Innenpolitik deutlich auf Distanz. Außenpolitisch erblickte er jedoch eine Zielidentität mit seinen eigenen politischen Vorstellungen. Gleich Hamm gelang es auch Otto Geßler als Vorsitzenden der Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft nicht, die Außenpolitik des „Dritten Reiches“ bis 1939 als eine Politik zur Vorbereitung eines Krieges zu identifizieren. Beide erkannten hierin vielmehr die Inan-

spruchnahme des Selbstbestimmungsrechts der Völker und eine Revision der Versailler Friedensordnung.

Ihre politische Sozialisation beeinflusste aber nicht nur ihre Haltung zur NS-Politik. Sie wirkte sich auch auf ihre Widerstandstätigkeit aus. Ihr bürgerlich-liberales Verantwortungsbewusstsein für Deutschland und Bayern ließ ein bloßes Abwarten nicht zu.

Durch die Teilnahme an bürgerlichen Gesprächskreisen waren Geßler und Hamm auch während des Krieges stets über den politischen und militärischen Status-quo informiert. Ihre freundschaftlichen Verbindungen zu langjährigen politischen Weggefährten ließen sie das NS-Informationsmonopol durchbrechen, was für ihre Widerstandstätigkeit von großer Bedeutung war. So erhielten sie schon Ende Oktober 1939 von Franz Kempner, Hamms Nachfolger als Chef der Reichskanzlei, den wichtigen Hinweis auf die tatsächlichen außenpolitischen Ziele Hitlers, als sie von den Kriegsvorbereitungen auf Holland und Belgien erfuhren.¹⁰

Von der Notwendigkeit der Beseitigung des NS-Regimes waren Geßler und Hamm früh überzeugt. Das wie stand allerdings weitgehend außerhalb ihrer Erwägungen. Geßler betrieb sich später darauf, aufgrund der eigenen Abseitsstellung hierauf auch gar keinen Einfluss gehabt zu haben. Wann ein möglicher Umsturz geschehen könnte, war jedoch sehr wohl für sie relevant: Sie begriffen es als ihre Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass im Falle des Zusammenbruchs nicht erneut „die Unterwelt“ in den Besitz der Macht gelangte.¹¹ Ihrer politischen Sozialisation entsprach es, durch

⁸ Vgl. Karteikarten zur Überwachung Hamms, in: BArch, R 58/9630; zur Überwachung Geßlers, in: BArch, R 58/9612.

⁹ Eduard Hamm an Friedrich Heilbron (18. März 1938), in: BayHStA, NL Hamm 85.

¹⁰ Vgl. Franz Kempner an Eduard Hamm (Charlottenburg, 31. Oktober 1939), in: BayHStA, NL Hamm 86.

¹¹ Vgl. Otto Geßler an Rudolf Flach (Lindenberg i. Allgäu, 28. Februar 1946), in: BayHStA, NL Hamm 5.

Schaffung einer „Auffangorganisation“ frühzeitig Vorbereitungen zur Übernahme der Macht in Bayern zu treffen. Das befürchtete Machtvakuum sollte von traditionellen bürgerlichen Eliten gefüllt werden, die sich im „Dritten Reich“ weitestgehend „sauber“ gehalten hatten.

Vor allem Eduard Hamm und Franz Sperr stellten die Kontaktaufnahme mit den Vertrauensleuten her. Hierbei wurden nicht selten staatsrechtliche Überlegungen für eine Zeit „Danach“ angestellt. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand dabei stets die Rückkehr zu rechtsstaatlichen Verhältnissen in der bayerischen Heimat.

Getreu ihrer liberalen Gesinnung traten Eduard Hamm, Otto Geßler und Franz Sperr zudem für ein stark föderalistisch geprägtes Nachkriegsdeutschland ein. Die bayerische Herkunft verstärkte in dieser Hinsicht ihre Widerstandstätigkeit.

Bewusst legte sich der „Sperr-Kreis“ auf eine Begrenzung seiner „Auffangorganisation“ auf Bayern fest. Praktisch entschied er sich, am Wiederaufbau eines von einem starken Föderalismus geprägten Reiches aus der Region heraus mitzuwirken. Dies bot ihm einige Vorteile: In Bayern konnte man auf einen großen politischen Freundes- und Bekanntenkreis zurückgreifen, um Posten der Verwaltung, der Wirtschaft, der Justiz usw. mit Vertrauensleuten zu besetzen, also um im entscheidenden Moment die Macht in Bayern zu übernehmen.

Zudem erfreute sich die Wittelsbacher Monarchie nach wie vor großer Beliebtheit in Bayern. Kronprinz Rupprecht als Integrationsfigur an der Spitze Bayerns dürfte zumindest für die Übergangszeit von der Diktatur zum Rechtsstaat eine Option gewesen sein. Zur Überraschung seiner Gesprächspartner konnte sich auch Eduard Hamm für die Zeit „Danach“ die Rückkehr zur Monarchie vorstellen. So erin-

nete sich etwa der Oberbürgermeister von München, Karl Scharnagl, nach Kriegsende:

„Bei den Besprechungen mit Dr. Hamm haben wir alle politischen Probleme erörtert, auch die Monarchie. Ich war angenehm überrascht, wie positiv Dr. Hamm zu diesen Fragen eingestellt war. [...] Selbstverständlich erörterten wir auch eine demokratische Staatsführung unter starker Betonung des bayer[ischen] Standpunktes.“¹²

Otto Geßler, der für den „Sperr-Kreis“ die Kontakte zum Ausland hin knüpfte, hielt ab 1940 laufend Kontakt zum Kronprinzen, der wenige Monate nach Kriegsbeginn nach Florenz ins Exil gegangen war. Geßler tauschte sich mit Rupprecht regelmäßig über die politische Lage und die Vorbereitungen der Zeit „Danach“ aus. Und so ist es nicht verwunderlich, dass Rupprechts Denkschriften, die dieser den Westalliierten zukommen ließ, deutliche liberale Einflüsse erkennen lassen.¹³

Doch ergaben sich aus der bayerischen Sozialisation auch Nachteile. So insbesondere in den zahlreichen Gesprächen mit verschiedenen reichsweiten Widerstandsgruppen in den Jahren 1943/44. Diese waren notwendig, wollte man sich doch für die eigene Widerstandstätigkeit in Bayern, über Pläne, Ziele und mögliche Umsturzversuche auf dem Laufenden halten, auch um womöglich auf diese Einfluss ausüben zu können.

Der „bayerische Standpunkt“ und das föderale Prinzip wurden in diesen Gesprächen teilweise vehement vertreten. So empfahl Geßler etwa

¹² Karl Scharnagl: Die politische Tätigkeit des Herrn ehem. Staatsministers Dr. Hamm, (München, 30. Juli 1946), in: BayHStA, NL Hamm 110.

¹³ Vgl. Dieter J. Weiß: Die Staatsauffassung Kronprinz Rupprechts von Bayern. Ein Verfassungsentwurf aus dem deutschen Widerstand, in: Konrad Ackermann / Alois Schmid / Wilhelm Volkert (Hg.): Bayern vom Stamm zum Staat. Festschrift für Andreas Kraus zum 80. Geburtstag, München 2002, S. 547–560, hier S. 553.

dem als „Motor“ des zivilen Widerstands gegen Hitler geltenden Carl Friedrich Goerdeler, er solle sich nicht den bayerischen Kopf zerbrechen. In Bayern wisse man sehr genau, was im Fall der Fälle zu tun sei.¹⁴

Ein anderes Beispiel: Der „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James Graf von Moltke trat an die Bayern mit einem Wunsch der zum Umsturz bereiten Militärs heran. Bayern sollte demnach die Initialzündung zum Umsturz liefern. Dies wurde von Sperr ebenso abgelehnt, wie die Neuordnungspläne der „Kreisauer“, die auf eine Teilung Bayerns hinausliefen.¹⁵

Und auch zu einer nachhaltigen Unterstützung der Umsturzbestrebungen des 20. Juli 1944 fand sich der „Sperr-Kreis“ nicht bereit. Eduard Hamm und Franz Sperr waren sich offenbar darüber einig, dass ein Umsturz im Sommer 1944 nur eine neue „Dolchstoßlegende“ nach sich ziehen würde. Die Kritik am Zeitpunkt des geplanten Attentats ging mit jener an der angeblich mangelhaften Vorbereitung der Zeit „Danach“ einher. Entsprechend skeptisch soll sich Sperr gegenüber Stauffenberg Anfang Juni 1944 geäußert haben.¹⁶

Trotz der klaren Ablehnung des NS-Unrechtsstaates muss also eine Inflexibilität im Handeln konstatiert werden. Diese rührte nicht zuletzt aus der eigenen Sozialisation her.

¹⁴ Vgl. Hans-Adolf Jacobsen (Hg.): „Spiegelbild einer Verschwörung“. Die Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944 in der SD-Berichterstattung, Bd. 1, Stuttgart 1984, S. 523.

¹⁵ Vortrag des RA. Dr. Franz Reisert, Augsburg, über das Thema: Bayern im Deutschen Widerstand und Franz Sperr. Gehalten am Sonntag, den 27.1.52 im Restaurant Holzmüller in München (Manuskript), in: NL Reisert (Privatbesitz), S. 1–20, hier S. 15.

¹⁶ Vgl. vor allem Ludwig Berz: Auf- und Ausbau des Widerstandes (Manuskript, o. D.), S. 1–17, S. 16, in: UAE, G 1/7 Nr. 1 [NL Ernst Meier]; Erwin Hardtwig: Nachtrag zur Lebensskizze von Eduard Hamm (Manuskript, o. D.), in: BayHStA, NL Hamm 110.

Obwohl man seit geraumer Zeit um die deutschen Gräueltaten im Osten wusste,¹⁷ ließ das bürgerlich-liberale Verantwortungsbewusstsein für die bayerische Heimat eine unmittelbare Beteiligung des „Sperr-Kreises“ am 20. Juli 1944 nicht zu. Die staatliche Integrität Bayerns und die eigenen Vorbereitungen für eine Zeit „Danach“ wollte man nicht aufs Spiel setzen.

Dennoch wurde Otto Geßler – offenbar ohne sein Wissen – auf einer Liste der Verschwörer als Politischer Beauftragter für den Wehrkreis VII (also Bayern) vermerkt.¹⁸ Seine Verhaftung erfolgte unmittelbar nach dem gescheiterten Attentat. Auch Eduard Hamm, Franz Sperr und mehrere weitere Mitglieder des „Sperr-Kreises“ gerieten in die Fänge der Gestapo. Während Sperr von Roland Freisler aufgrund seines Treffens mit Stauffenberg zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, wählte Hamm vermutlich unmittelbar im Anschluss an ein Gestapo-Verhör den Freitod. Zuvor hatte er noch grundsätzlich die nationalsozialistischen Rechtsauffassungen seit 1933 kritisiert.¹⁹ Geßler wurde in Gefangenschaft schwer gefoltert, überlebte aber das Kriegsende.

Der Widerstandskreis war seiner Spitze beraubt. Wenn sich auch einzelne Mitglieder an der so genannten „Freiheitsaktion Bayern“ im April 1945 beteiligten, blieb die überwiegende Mehrheit bis Kriegsende im Verborgenen. Die nicht zuletzt von Hamm und Geßler angestellten und auf liberalem und föderalem Gedankengut basierenden inhaltlichen und personellen Vorbereitungen für die Zeit „Danach“ soll-

¹⁷ Vgl. Gertrud Hardtwig-Hamm: Aus der privaten Lebenssphäre von Eduard Hamm, (Frühjahr 1947), in: BayHStA, NL Hamm 110.

¹⁸ Vgl. Jacobsen, „Spiegelbild einer Verschwörung“, S. 78.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 390.

ten dadurch das Jahr 1945 überdauern. Denn zumindest die Vertrauensleute des „Sperr-Kreises“ sollten Positionen im bayerischen Staat, in seiner Verwaltung, der Wirtschaft und Justiz erlangen und damit zum rechtsstaatlichen Wiederaufbau Bayerns beitragen.

3. Fazit

Die Einflüsse von Liberalismus und Föderalismus bildeten zwei Grundkonstanten des politischen Lebens von Eduard Hamm und Otto Geßler. Sie sollten auch – das ließ sich zeigen – ihren Widerstand gegen den Nationalsozialismus entscheidend prägen, nicht ausschließlich im positiven Sinne. Die Antwort auf die eingangs aufgeworfene Frage lautet eindeutig: Ja, die Beziehungsgeschichte zwischen Liberalismus und Nationalsozialismus wirkte sich auch auf den Widerstand von Eduard Hamm und Otto Geßler aus.

Der Wunsch nach einem starken Führer, der zu Beginn der 1930er Jahre im bürgerlich-liberalen Lager weit verbreitet war, hätte Geßler und Hamm nach 1933 ins Wanken bringen können. Schließlich schien doch der Wunsch vom Papier her in Erfüllung zu gehen. Doch durfte aus ihrer Sicht hierfür Freiheit und Rechtsstaatlichkeit nicht geopfert werden. Ihr liberaler Wertekompass und ihre individuelle Charakterstärke führten deshalb nicht zu einer Unterstützung, sondern zu einer grundsätzlichen Ablehnung des NS-Regimes.

Im Hinblick auf Hitlers Außenpolitik lag allerdings bis 1939 in ihren Augen eine Zielidentität mit der Mitteleuropa-Idee Friedrich Naumanns vor. Sie erschwerte es Hamm und Geßler, die eigentlichen außenpolitischen Ziele des NS-Regimes frühzeitig zu erkennen. Beide ließen sich allerdings nur zeitweise von dieser Parallelität blenden und sollten mit Beginn des Krieges ihren Widerstand gegen Hit-

ler durch die Ausweitung des konspirativen Netzwerks sogar noch intensivieren.

Zitation:

Manuel Limbach: Bayerische Liberale im Widerstand gegen Hitler: Otto Geßler und Eduard Hamm, in: HEUSS-FORUM 10/2017, URL: www.stiftung-heuss-haus.de/heuss-forum_10_2017.